

Lublin. 13 Junius. 1867.



Hochwachtbare Frau,

war die tiefgefühlteste Bewunderung und mächtigste Liebe
 den unsterblichen Werten gegenüber, die Sie geschaffen,
 konnten es nicht weniger lassen einer Absicht, die lange schon
 in mir wach war, nun bei Gelegenheit Ihres wiederkehren-
 den Geburtsfestes zu verwirklichen und, indem ich dem
 größten noch lebenden Meister der dänischen und anderen Völker
 zu diesem heiligen Tage bemerkt hat inniger als noch je
 einem anderen Götter und Degen würdige, zugleich unser
 ganzes volles Herzfinden für ihn und seine Beschäftigung
 frei und offen und gütlicher. Möge es Ihnen eine heilige
 Tage der innigen Freude bereiten und Sie dem ferneren
 Wohlwollen und Werts der Liebe und Verehrung zu empfangen
 und, namentlich nur ein dem Kunstalter kein anerkennen,
 selbst die das Fund der Tugend noch gepflegt, aufzuheben
 jähriger, der seit mehr denn zehn Jahren der dänischen Sprache
 und ihrer Meister fastlich zugehörten jünger Meister
 Ihnen diese Worte und Wünsche sendet, der davon
 immerhin zu antworten zu können, daß Ihr Name
 und jede Ihre guten Tugenden mit über Österreichs
 Grenzen hinaus gedungen und im dänischen Lande gelehrt
 ist. daß dies in noch reichem Grade und noch mehr und frohlicher

unverbraten nicht gesehelt, soll mein Labant ernsthaft und
süßlich Rührgut sein. Ich kann nur einen Dichter, dem
ich mein innerstes Herz noch mehr und vollständiger ge-
schenkt als Ihnen, und dort werden mir das ja selber
wohl in unsern Gesüßeln mißverstehen, es ist der un-
erlöschbare Götter! Doch der Genius dieses Mannes
belächelt die ganze Dichtkunst so unerschrocken und göttlich, daß
man in ihm eigentlich nur den ganzen Begriff deselben
zusammengefaßt man vor sich können, wenn man
freilich auch unbedeutend sagen müssen: wer ist der größte
Lyriker? Wolfgang von Goethe! und: wer ist der größte
Epiker? Niemand Wolfgang von Goethe außer Homer. Wer
das Donner fühlte noch nicht den Meister gefunden, der
es in einem gleich großartigen und gleich Allen genügenden
Vollendung ausgeführt hätte; denn Shakespeare, der
gottliche Riese desselben, hat für alle Zeiten, nicht
aber für jeden einzelnen Zeit genügt: es ist zu groß
am sich jeder Zeit gleich gefällig anzuzufassen, besonders
der Ansprüche, dank & vollkommene Dichtung somit ge-
lungen, daß man den romantischen Effect nicht mehr
im romantischen sondern im Effect sucht. Die solche
Zeit ist Shakespeare dem doch zu groß! Und Schiller?
Ich liebe Schiller nicht, obwohl doch meine Familie ihn so
nahe stand. Seine Donner sind allerdings sein Bestes,
besonders Wallensteins Lager ist noch größer als die Natur-
masse und den höchsten Charakter des Ganzen, allein

seiner poetische Verbindung des Shakespeare mit dem Dreyfuss oder
wohl besser Cavigliolo's Aufsatz in meinen Augen nur in
einer allerdings außerordentlich belächelten Verkörper-
ung von Ideen und Dichtungen. Dagegen über die vielen
Mißgriffe, die er auch sagt, oft die Maßzeit selber verliert,
ist doch klar. Ganz, ich liebe Schiller nicht und achte ihn
keineswegs für den vollenenden Meister des Dramas.
Da sah ich im Mai 1865 in unserem Kunstfreundens Kreis
zum ersten Male Ihr „Madam“. Die größte deutsche Feindin
Fanny Jannaschek spielte diese großartige Rolle
mit aller Kraft und Bedächtigkeit ihrer unvergleichlichen Genies
und ließ die poetische Dichtung in ihrem vollen Glanz vor uns
erschauen. Es würde dem auch „das goldene Mias“ das
erste, was ich von Ihnen Markte hat, und ich fand darin, wie
freilich in antiker Welt, alles das, was ich immer in einem
drama gewünscht: eine neue Feindin Shakespeare's und der Antike.
Das „Dreyfuss“, Iffigeniens einzig Schauspiel, das, das Mann
und der Liebe Willen, wie Liebungs Drama, nicht nur
immer fröhlicher und begeistertes werden können, ist natürlich.
Man kann ich zum „Ottokar“! Da merke es ja! Ein köstliches
Drama! O, das erste Köstliche des Ottokar ist mir noch
als aller Wallensteins. Das „Aufsich“ „Wunderwunder“
aufsteht ich, wie die Lausler mit diesem Werke verfahren sind,
daß das die merkwürdige Abschwärzung im winterlichen
Wüst. Der Ottokar in seinem unvergleichlichen Gestalt nicht
das größte Drama der modernen Zeit sein, und ohne an Shake-
spere's Göttergötze versagen zu wollen, in demselben

unser Gültigkeit alles Andern überstehen. Die unpraktische
„Apostrophe“, die Mißge und das Grotz Iphigeneia Namen für die
meisten Literaturgeschichten, nur das müßte, was ich
kannem laute, und sie selbst und angriff mich singend.
Ich halte es für die größte Ungräßlichkeit gegen Korner
zu helle zu ziehen wie gegen: Die Kunstschöpfung oder
Zukunftsmusik. Wie Richard Wagner's Fann für sie,
da man urdarmet, weil ihn ein Zukunftsmusikler ge-
spricht, so offentart Iphigeneia, die hier modernes
Kunne genannt werden kann, doch eine Fospie, wie ein
müßig gottentzogenes Diktat sie offenbaren
wird, und wie nur Manige sie offentart haben. Doch ich bin
wirklich! „Sie trauer Stenno sein's Gern“, „Was den,
der Lüge“, „der Fann in Lese“, jedes, und besonders das
Lektüre, alle seinen eigenen Fospie Raig auf mich an, und
als ich endlich Alles - Alles laute, da halte ich den Garnit
erkannt, der jetzt noch laute, und den so Man'ge können!
Aber es soll anders werden! Ich es mir doch schon gelingere so
manige Proselyten zu gewinnen, schließlich doch schon die
große Anstalt der Reinhold, meines Großvaters, Familie
dies mir bewisen für alle Iphigeneia, und meine zwölf-
jährige Bräuer, der sich seine kindliche Glückwünsche prägt,
es ein ebenso begrifflicher Wurzeln von Ich, wie ich. Ich halte
nun so viel geschrieben, aber es kann hier aber nicht den
Fragen in die Läden geflossen, da ich einmal Bayernen halte
an Sie zu schreiben. Ich bin grüß: der Diktat der „Liebesmellen“

wird mir diesen Mangel eines miriner Liebe zu ihm
nicht verargen! -

Wohl weiß ich, wie wohl Manches in Form Tische liegt,
denn mir keine Abneigung haben mögen, ich habe von
einer „Libelle“, von einer „Offen“ gehört, allein ich
will meine Tasse nicht darum gern unterdrücken und
gefrieden sein, o wie gefrieden und glücklich, mit dem,
was ich besitze! Doch obenan stehen Ottokar und Gerold
Lander! -

dem größten unserer dramatischen Dichter aber, dem Oesterreicher
und doch Deutschen, dem mit höchstem Kyffhults = sondern
süßig genialen und unermessenen Freysinn unserer Zeit
noch einmal begreifbarsten Dank für Alles, was er uns
Opfer und Lebensart geschaffen, und wünschten, fröhlichen
Glückwunsch zu seinem stillen Gnipmalters nach Bayern,
nach Jura von dem ich so willig unbekannt und ich doch
so innig liebenden und sehr verehrten



Hans Karl von Holzgryn, Kainfeld.

Reimsmeyer ein Freund des Dichters fette ich dich schon vor
einem Jahr zum 15. Januar einige Map der Art ruff ich
gedichtet, jetzt frage ich sie, ob sie sich selbst für sich
selbst erklären wüß, mit Freue, da sie mir gerade in
die Hände kommen:

Rüfft du, schaffender Geist, eine auf auf dem Lager des Jagen,
Lied dich, was du geschaffst, das für die künftige Zeit;
Nur mit man frähe dich nicht, zehnwürdiger Geist, wie es sollte,
Sich wird hören dein Nam', auf, wenn du selbst nicht bist.
Dann wird leben dein Geist in ewiger Jugend unsterblich,
Dann wird leben dein Wort ewig in den künftigen Welt.
Dann spricht wieder belobt und des Geistes die gemaltige Alfred,
Dann artären auf's Nahe' Dichten des Lebbinus,
Dann glüht sie dich die Kunst das goldene Klip, und Maden
Richt an Japan's Land wieder gezeichnet gezeichnet,
Dann erstehen verpöht die Hände Oktober, Adolph,
Dann unversinnig gelatzt Gern, Lander sich froh,
Dann spricht Jabel unger zu Tieren unsterblichen Mann,
Dann unversinnig des Kunst blähet dein sterbliches Bild! -